

# Ein lustiger Streich Till Eulenspiegels

Autor(en): **Fronemann, Wilhelm**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **31 (1927-1928)**

Heft 11

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-666223>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

len müssen oder ihn im Klub treffen, bei Tische oder in einer Gesellschaftsgruppe. Und nach und nach erkennst du, daß ihr zusammenpaßt, ihr beiden.

Ihr könnt miteinander auskommen und seid der Meinung, daß ihr euch nicht schlecht bekommt. Er beunruhigt dich nicht. Du brauchst nicht immer an dich zu halten, wenn er in deiner Nähe ist.

Nicht, daß du ihn notwendig bewunderst. Etliche unserer nächsten geistverwandten Freunde sind jene, die wir herzlich mißbilligen. Du magst dir über seine Begrenzungen völlig im Klaren sein, aber irgendwie stören sie dich nicht.

Hat man nun einen Freund gewonnen, dann ist es wichtig, ihn nicht zu verlieren. Eine Art, sich eines Freundes zu entledigen, ist die, zu viel von ihm zu erwarten.

Du magst das Gefühl haben, daß er alles für dich tun würde. Aber sei vorsichtig; — verlange keine Gefälligkeiten von ihm. Laß dir an dem angenehmen Glauben genug sein, daß er alles für dich tun würde.

Stell' ihm keine Fallen. Sage nicht: „Ich will ihn bitten, dies und jenes für mich zu tun, um seine Freundschaft zu bezeugen.“ Wer einen Freund versucht, ist der Freundschaft unwert.

Verlange nicht von ihm, daß er sich selber aufgabe, um dir gefällig zu sein. Trau seiner Gutmütigkeit nicht zu viel zu!

„Keiner hat je etwas für mich getan!“ sagt Ed. Howe. „Ich mag vor langer Zeit von meinen Freunden viel erwartet haben — heute tue ich es nicht mehr. Ich habe nicht nur gelernt, daß ich, wenn ich viel von ihnen erwarte, enttäuscht werde, ich habe auch gelernt, daß ich gar kein Recht habe, es zu erwarten. Freunde sind wie ein angenehmer Park, wo du gerne hingehst. Du magst dich an seinen Blumen freuen — abschneiden darfst du sie nicht.“

Du wirst dir deine Freunde weit eher erhalten, wenn du nie versuchst, ihnen irgend etwas zu verkaufen. Hab' niemals in Geldsachen mit ihnen zu tun. Gib ihnen nie einen Rat in einer Angelegenheit, in der sie Geld verlieren könnten, kurz, streiche den Dollar gänzlich aus dem Verkehr mit ihnen.

Eine andere, ziemlich sichere Methode, Freunde zu verlieren, ist die, sich zu bemühen, sie besser zu machen, als sie sind. Laß deine ganze Verbesserungstätigkeit deinen Feinden angedeihen. Laß nur jene deine Freunde sein, die dir taugen, wie sie sind.

## Ein lustiger Streich Till Eulenspiegels.

Von Wilhelm Fronemann.

Schnell fand Eulenspiegel eine gute Schalkheit, wie er wohl bewies zu Leipzig den Kürschnern am Fastnachtsabend, als sie ihre Gelage zusammen hielten. Da begab es sich, daß sie gern Wildbret hätten gehabt. Das vernahm Eulenspiegel und ging in seine Herberge, da hatte sein Wirt eine schöne feiste Kaze, und dieselbe nahm Eulenspiegel unter seinen Rock und bat den Koch um ein Hasenfell, er wollte damit eine hübsche Büberei ausrichten. Der Koch gab ihm ein Hasenfell, darenin nähete er die Kaze und zog Bauernkleider an und stellte sich vor das Rathhaus und hielt sein Wildbret unter der Suppe verborgen so lange, bis der Kürschner einer dahergelaufen kam. Den fragte Eulenspiegel, ob er einen guten Hasen kaufen wollte, und ließ ihn den unter der Suppe sehen. Da wurden sie einig, daß er ihm vier Silbergroschen für den Hasen gab und sechs Pfennige für den alten Sack, darin der Hase saß. Den trug der Kürschner in ihres Zunfmeister's Haus, wo sie alle beieinander waren

mit großem Geschrei und Fröhlichkeit, und sagte, wie er den schönsten lebendigen Hasen gekauft habe, den er in einem Jahre gesehen hätte. Die Kürschner betasteten ihn ringsherum nacheinander. Da sie ihn nun zu der Fastnacht haben wollten, so ließen sie den Hasen lebendig laufen in einem verschlossenen Grasgarten und holten Jagdhunde und wollten also zur Kurzweil auf den Hasen Jagd machen.

Als nun die Kürschner zusammenkamen, ließen sie den Hasen laufen und die Hunde dem Hasen nach. Als nun der Hase nicht eilig laufen konnte, sprang er auf die Bäume und rief Miau und wäre gern wieder zu Hause gewesen. Da nun die Kürschner das sahen, riefen sie heftig: „Ihr guten Stallbrüder, kommt, kommt! Der uns mit der Kaze geäfft hat, den schlagen wir tot!“ Es blieb wohl dabei, aber Eulenspiegel hatte seine Kleider ausgezogen und sich verändert, daß sie ihn nicht kannten.